

SOLIDARITÄT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung INTERNationaler SOLIdarität

Ausgabe 53 / April 2008

Eine andere Wirtschaft ist möglich

von Dr. Hans Eder

Im eigenen Denken und Interessen verhaftet, meinte die frühere britische Premier-Ministerin Margret Thatcher, eine der vehementesten ImpulsatorInnen des Neoliberalismus in Europa, „there are no alternatives“ (bezogen auf den Neo-Liberalismus). Sie erntete kaum Widerspruch, äußerte sie wohl die Grundüberzeugung der meisten Regierenden damals wie heute. Einzig die Initiativen zur „Ökosozialen Marktwirtschaft“ versuchen, die negativen Auswirkungen des kapitalistischen Weges ab zu federn – ohne kohärente und effiziente „historische“ Alternativen zu entwickeln und ein zu führen. Damit bleiben der Sozialstaat und das „bonum comune“ (Gemeinwohl) auf der Strecke oder eine periphere Option. Vieles hängt damit zusammen, dass der „homo sapiens“ vom „homo economicus“ abgelöst wurde, d.h. die Wirtschaft den Menschen, die Gesellschaft und damit das Bewusstsein maßgeblich konditioniert. In der Tat ist unzweifelhaft erweisen, dass das Wirtschaftssystem die Gesellschaft determiniert.

Solidarität UND Effizienz

Davon ausgehend macht es Sinn, nach alternativen Wirtschaftsformen zu suchen und sie zu praktizieren – im lokalen Nahbereich wie im Bereich internationaler Beziehungen. Damit kommt die Solidarwirtschaft ins Blickfeld. Sie geht davon aus, dass Solidarität und wirtschaftliche Effizienz kein Gegensatzpaar sind, sondern sich wechselseitig bedingen und befruchten – ganz anders wie es das kapitalistische Modell forciert. Bei der Solidarwirtschaft steht der „ganze“ Mensch und die „ganze“ Menschheit im Mittelpunkt, das „solidum“, das Gesamte und Ganze bezogen auf die Menschheit, aber auch auf die Umwelt und das geistige Universum der Beteiligten. Nicht die Beherrschung von Mensch und Natur ist oder die Profitmaximierung sind im Mittelpunkt, sondern die umfassenden integralen Bedürfnisse des Menschen als



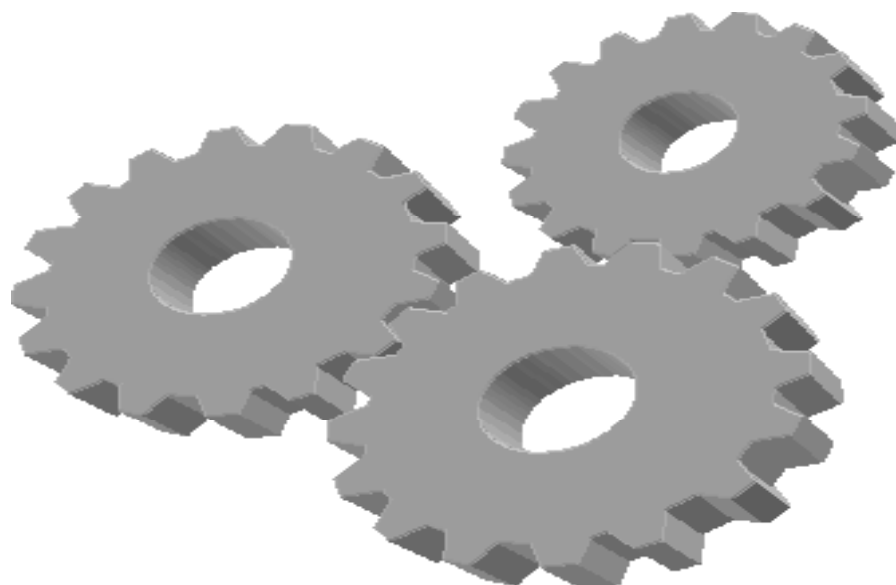
Individuum und Gemeinwesen, aber auch die Umwelt wird als „Partner“ wahr genommen und in das Handeln mit einbezogen.

Solidarwirtschaft mobilisiert

Niemand wird nur nach Fachausbildung oder Kapitaleinsatz bewertet, sondern das gesamt-menschliche Potential ist gefragt. Wichtig für mehrere selbständige Wirtschaftsinitiativen, an denen man sich als Einzelperson beteiligt – gemäß den „Talenten“, die man einbringt. D.h. die Solidarwirtschaft mobilisiert viel mehr als das herkömmliche kapitalistische System, dass sogar jene, die sich in ihrer Spezialdisziplin bewährt haben, auf die Straße setzt, wenn das die Aktionäre so erzwingen. Durch den Zusammenschluss und das Zusammenwirken von Einzelinitiativen unter einem Solidarprojekt wird der „Faktor C“ - er kommt aus dem Spanischen und steht lt. Luis Razeto für – Gemeinschaft, Kollektivität, Engagement für das eigene und die Anderen, gemeinschaftliche Intelligenz, Effizienz, Charisma - zum entscheidenden Faktor einer anderen Wirtschaft und Keimzelle einer alternativen, anderen, solidarischen Gesellschaft, die hellwach und aufmerksam ist, was die Bedürfnisse der näheren und fernen Gemeinschaft anlangt.

Vielfalt statt Einfalt

Der und das Andere wird nicht als störender, dysfunktionaler Faktor verstanden, sondern als wesentliches kreatives Element zur Sicherung der elementaren menschlichen Bedürfnisse, der Umsetzung der individuellen, sozialen und kollektiven Menschenrechte sowie als entscheidende Kraft für die Weiterentwicklung lokaler und regionaler Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme. Die Solidarität ist unteilbar und wird damit auch mit Anderen, Außenstehenden umgesetzt. Es kann keine egoistische Solidarität geben, die nur eine Binnenschau der Interessen betreibt. Einen wichtigen Hintergrund dieser Überlegungen bildet die Real-Vision einer solidarischen, interkommunalen Welt(sicht) – und damit die Überzeugung, dass die Vielfalt der Menschen und Systeme nicht das Problem sind (wie im Falle der neoliberalen Globalisierung, die auf Gleichmache und Uniformität setzt), sondern ein mit entscheidender positiver Faktor: die Stärke entsteht nicht aus der darwinistischen Aus-Selektion der scheinbar Schwächeren (Einzelpersonen, Kulturen), sondern in deren Affirmation, Würdigung und Mobilisierung im Sinne der „Einheit in der Vielfalt“++



Schwarzer Peter oder verantwortungsbewusster Akteur in einer globalisierten Welt

Unternehmen zwischen Wettbewerb und Werten

Mag^a. Gudrun Danter

Jedes Kind hat heute schon den Begriff „Globalisierung“ gehört. Die einen finden das gut, die anderen haben Angst davor. Kein Mensch kann sich entziehen. Dafür genügt ein Blick in die Supermarktregale oder die Umweltzerstörungen auf allen Kontinenten. So schnell die wirtschaftliche Globalisierung voranschreitet, so langsam entwickeln sich Sozial- und Umweltstandards. Die Schattenseiten des viel gepriesenen Marktes, der uns und den Rest der Welt im übrigen nicht besser versorgt, sondern vorgaukelt, wir müssten mehr kaufen, sind Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft und Umweltzerstörung. Auf der anderen Seite hat verantwortungsvolles unternehmerisches Handeln Saison – nur ein Mäntelchen oder ehrliches Bemühen, etwas zu bewegen?

Nur ein Foto für die Medien?

Der englische Begriff „Corporate Social Responsibility“ (kurz CSR) ist zum Schlagwort für soziale Verantwortung von Unternehmen geworden. In der Realität bezieht er sich auf vielfältiges soziales Engagement von Unternehmen. Auf freiwilliger Basis fördern Unternehmen soziale Projekte und das lokal, regional, global. Das Engagement verschiedener Branchen ist grundsätzlich positiv, wenngleich die Motive sicherlich nicht ausschließlich philanthropische oder uneigennütziger

Prägung sind. Wie im Geschäftsleben geht es auch hier teilweise um Gewinn, nämlich jenen für das Image. Ein gutes Image ist bekanntlich unbezahlbar und die medienwirksam inszenierten Spenden-Charitys sind weit von den harten Lebensrealitäten der Menschen hierzulande und auf anderen Kontinenten entfernt. Besser das als nichts, könnte man meinen. Besser nicht halbherzig, meinen wir.

Die Menschen dort abholen, wo sie sind

Bei NGOs (auch bei uns) melden sich in den letzten Jahren verstärkt Menschen, die trotz ihres guten Jobs unzufrieden, von der reinen Unternehmenslogik ihres Arbeitgebers enttäuscht sind und zu wenig Sinn in ihrer Tätigkeit sehen. Die Sehnsucht nach Veränderungen oder zumindest sinnvollen Beiträgen für eine gerechtere Welt werden laut. Und hier kann man Unternehmen und ihre mitunter recht unzufriedenen MitarbeiterInnen abholen. Neben den finanziellen Leistungen und wertschätzender Kommunikation sind für die Zufriedenheit von MitarbeiterInnen auch Unternehmenswerte wichtig. Es sagt doch einiges aus, wenn Unternehmen nach innen und außen anständig agieren.

Welt besser verlassen als vorgefunden

Wir sind mit einem großen international tä-

tigen Unternehmen in Kontakt, um zukünftige Felder der Zusammenarbeit eruieren. Es geht dabei um Unterstützung unserer Programme im Bereich von Bildung und Kinderförderung in Bolivien. Der Unternehmensgründer sagt „ich will die Welt besser verlassen, als ich sie vorgefunden habe“. Diese Idee wird seither konsequent mit einem Sozial-Konzept umgesetzt und die MitarbeiterInnen können sich als MentorInnen partizipativ beteiligen. Um die Finanzierung für die sozialen Programme müssen sie sich keine Gedanken machen, wohl aber sehr genau und konzentriert die Vorschläge mit Begründungen für die Förderung ausarbeiten, teilweise in Arbeitszeit, teilweise in der Freizeit. Die Unternehmensleitung motiviert die MitarbeiterInnen sich in dieses Konzept einzubringen und die Begeisterung wieder in das Unternehmen zu tragen. An diesem positiven Beispiel sieht man, dass soziale Verantwortung keine Worthülse bleiben muss.

Auf der anderen Seite haben wir es mit Unternehmen zu tun, die auf keine schriftlichen Anfragen bzw. Angebote zur Zusammenarbeit reagieren. Ein Armutszugnis für die Unternehmenskommunikation möchte man meinen, vielleicht aber auch bewusstes Ignorieren von erkannten Schwächen im eigenen Bereich. Wer weiß. Wir bleiben jedenfalls an dieser Thematik dran und versuchen, unser Know-How diesbezüglich Unternehmen anzubieten.

2008: Das Jahr der Kartoffel

Wären nicht Lizenzgebühren an die Indios zu bezahlen?

Dr. Hans Eder

Die Vereinten Nationen sind berühmt für ihre „Internationalen (Themen)Jahre“ – und so wurde im Oktober 2007 für 2008 das „Internationale Jahr der Kartoffel“ proklamiert. Die Absicht ist, auf die Bedeutung der Kartoffel für die Welternährung und die Erreichung der Millenniumsziele hin zu weisen sowie der Kartoffel-Forschung neue Impulse zu verleihen.

Kartoffel bis Baumwoll-Unterhose: wir sind vom Süden abhängig

Tatsächlich zählt die Kartoffel zu den Hauptnahrungsmitteln der Menschheit; zusammen mit Reis, Mais, Weizen u.a. All diese Nahrungsmittel haben eines gemeinsam: Sie wurden nicht vom heute dominierenden Norden/Westen gezogen und entwickelt, sondern von den so genannten „Entwicklungsländern“. Das ist ein weiterer Hinweis darauf, dass wir heute ohne den Süden (siehe z.B. Produktion elektronischer Geräte; Rohstoffe für die verarbeitende Industrie in Europa...) nicht bestehen könnten. Und wenn wir uns wechselseitig checken würden, was uns kleidet, dann kämen wir drauf, dass fast alle Kleidungsstücke (z.B. Baumwolle) aus südlichen Ländern außerhalb Europas stammen. Wir würden so zu sagen nackt da stehen, wenn wir mit den Entwicklungsländern nichts zu tun haben wollten. Und könnten uns nicht mal mit dem Fahrrad bewegen, denn auch das Aluminium stammt nicht aus unseren Breiten – ebenso wenig viele Rohstoffe der Autoindustrie. Die Liste ließe sich fast endlos lang fortsetzen bis hin zum Glas Wein, wissend, dass die Weinrebe wie vieles anderes auch aus Asien stammt. Diese Zusammenhänge legen nahe, sich mit den Süd-Kulturen, deren Volkswirtschaften und ihre aktuelle Situation im Kontext der neo-liberale Globalisierung Gedanken zu machen. Weg zu schauen ist unredlich und intellektuell eine (negative) Offenbarung, die auf dringenden Alphabetisierungsbedarf in Sachen internationaler Beziehungen im historischen Kontext, Migration und Völkerbewegungen hin weist.

Wann, von wem und wozu kam die Kartoffel nach Europa?

Die Einführung der Kartoffel in Europa hängt eng mit unserer Kolonialgeschichte zusammen. Es waren die Conquistadores und diverse Abenteurer, die auf die „papa“ der Inkas stießen. Von den Spaniern wur-

de die papa dann als batata, von den Engländern als potato und schließlich von den Deutschen als Kartoffel und im Alpenraum als Erdäpfel bezeichnet. Zunächst handelt es sich um eine wertvolle Zierpflanze, die selbst im Vatikan Anklang fand. Den Durchbruch als Nahrungsmittel erreichte die Kartoffel Mitte des 18. Jahrhunderts durch Friedrich II, der – wie könnte es anders sein - seine Bedeutung für die Verpflegung der Soldaten erkannte. Er brachte zahlreiche Verordnungen zur Anbauförderung heraus. Den Iren kam die Weiterentwicklung der Kartoffel für die allgemeine Versorgung der Bevölkerung sehr entgegen, nur: sie machten einen entscheidenden Fehler. Sie züchteten nur wenige Sorten, die sich großflächig und faktisch monokulturell anbauten. Mit div. von Amerika eingeschleppten Krankheiten und Schädlingen kam es zu einem massiven Einbruch der Produktion und damit zu einem Massensterben. (Hinzu kam dass durch den Ausfall der Kartoffelernte der Getreidepreis derart anstieg, dass sich die Menschen auch kein Getreide mehr leisten konnten.)

Bedeutung der Kartoffel...

Im Jahre 2005 werden weltweit ca. 300 Mio. Tonnen Kartoffel geerntet. Wobei auf China über 1/4 entfällt, aber auch Deutschland und Polen, dem europäischen Kartoffelland Nr. 1., produzieren noch ca. 11 Millionen Kartoffel. (Russland: 36, Indien: 25, USA 19). Diese statischen Größen verweisen nicht nur auf die enorme volkswirtschaftliche Bedeutung, sondern auch auf die Rolle, die die Kartoffel für die ProduzentInnen und Verarbeiter, Vermarkter und letztlich für die Akteure der Neuen Grünen Revolution haben. Die Kartoffel ist Teil einer Wirtschafts(un)ordnung, die – unabhängig von der Leistung und dem „geistigen Eigentum“ der sie ursprünglich entwickelten Kulturen – diese zu Verlierern macht. Die Hybris dieser Entwicklung bildet die systematische Sammlung des Kartoffel-Genmaterials in den nordamerikanischen (...) Genbanken; mit dem Ergebnis, dass nunmehr schon viele ProduzentInnen, v.a. jene, die von der Kartoffelernte leben, auf die monopolistisch gezogenen und bald gentechnisch-veränderten Saatgüter angewiesen sind. Siehe dazu die Monopolstellung vieler Saatgutfirmen inklusive jener, die Kartoffelsaatgüter herstellen.



... und wer profitiert davon?

An wenigsten profitieren jene Kulturen des Andenraums, die die Kartoffelproduktion vor ca. 7000 Jahren begonnen haben und der Menschheit ein enorm wichtiges geistiges „historisches“ Erbe hinterlassen haben davon. Im Gegenteil: Sie werden systematisch ihres Gen-Reichtums (Stichwort Artenvielfalt) beraubt. Andererseits werden weltweit Kartoffeln zu Subprodukten verarbeitet, die die Märkte überschwemmen und es für die Träger des geistigen Eigentums, die Kleinbauern unattraktiv macht, selber zu produzieren. Damit ein her geht eine enorme Reduktion der Artenvielfalt tendenziell mit jenen Problemen, die wir von Irland kennen.

Was ist zu tun?

Es wäre redlich und gerecht, den Herkunftsländern (genauer den Kulturen, Bauern), deren Vorfahren die Kartoffel gezogen haben, zu entschädigen. D.h. ihnen eine „Lizenz“-gebühr zu zahlen für ihre geistige und agrar-kulturelle Leistung für die Menschheit. Das wäre auch dann zu rechtfertigen, wenn heute aus dem Ur-Kartoffel-Genmaterial neue Sorten gezüchtet werden. Diese Forderung wäre ähnlich zu handhaben wie z.B. Patentgebühren oder Tantiemen (bei Musikkompositionen). Wie das derzeit die Saatgutmultis mit ihren gentechnisch veränderten Saatgütern praktizieren in dem sie massiv Gebühren einheben und die ProduzentInnen auf Geheiß und Verderb abhängig machen, ist verwerflich und muss bekämpft werden. Die Forderung ist: Gerechtigkeit den EigentümerInnen des geistigen Eigentums der Erdäpfel – und nicht Erdäpfel-almosen in Form von Kartoffelmehl etc. Wie wäre es, wenn McDonalds für jede verkaufte Pommes-Tüte eine %-Satz an die „Eigentümer“ zurückgeben würde. Sensationell gerecht, wenn das auch andere praktizieren würden und diese Fairness sich auch auf Getreide, Äpfel (...), Wein, Mais, Reis ausweiten würde – denn: all diese alltags bekannten Produkte haben in Südkulturen (die ach so „rückständig“ und „dysfunktional“ sind für die Weltwirtschaft) ihren Ursprung und werden heut zu Tage herangezogen zur Gewinnanhäufung im Norden.



HIV/Aids-Prävention in Bolivien



Fotos: IDH

Aids geht uns alle an

Quelle: IDH, bearbeitet von Gudrun Danter

Der Slogan der österreichischen Aids-hilfe „Aids geht uns alle an“ gilt für alle Kontinente und Länder dieser Erde. Seit 2003 gibt es in Bolivien ein angehende **Aidsepidemie**. Auf Grund der epidemiologischen Überwachung des Ministeriums für Gesundheit beobachtet man ein sehr schnelles Voranschreiten dieser angehenden Epidemie. In der allgemeinen Bevölkerung gibt es eine Prävalenz von 1,02%, den Daten des Spitals „R.Galinod de Pando“ zu folge. 34% der Personen, die mit HIV leben, sind Frauen und 66% Männer. Aktuell kommt auf zwei infizierte Männer eine Frau. Die Proportion von Frauen steigt und somit auch das Risiko, dass Kinder mit HIV auf die Welt kommen. Der häufigste Übertragungsweg ist der Sexuelle (94%), danach der von der Mutter zum Kind (3%), gefolgt vom Weg übers Blut (1%) und ohne Daten (2%). Diese Daten zeigen, dass die Übertragung von HIV meist bei den ersten sexuellen Kontakten auftaucht und dass die aktive ökonomische Bevölkerung am meisten betroffen ist, die den Lebensunterhalt der Familie verdient. Faktoren, die die Übertragung von HIV vorantreiben, sind die **fehlende Kommunikation über Sexualität**. Sex ist ein Tabuthema. Weder in den Familien noch in der Schule und noch viel weniger in Firmen oder Institutionen wird darüber offen geredet. Diese Situation ermutigt die Kommunikationsmedien und das Internet eine verzerrte Darstellung über Sexualität und HIV zu geben. Das **soziale Phänomen der Auswanderung** von Erwachsenen ins vorwiegend europäische Ausland, in der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen, löst die traditionellen Familienverbände auf. Statt Verantwortung für die Kinder, kompensieren Eltern die Abwesenheit durch Geldgeschenke. In Cochabamba kann man heute beobachten, dass es immer mehr Jugendliche – beider Geschlechter – aus der Unter- oder Mittelschicht mit Geld gibt, die Alkohol oder andere Drogen konsumieren. Die Zeitungen schreiben tagtäglich von physischer und sexueller Gewalt an Kindern und auch von Jugendlichen,

die Banden bilden, da die Familienstruktur fehlt. Der Machismus, der exzessive Konsum von Alkohol, das Sexualverhalten, das Missachten der Menschenrechte und die häusliche und gesellschaftliche Gewalt, die Frauen erleben, sind Faktoren, die die Übertragung von HIV weiter fördern. Eine wesentliche Rolle nimmt – wie auch in anderen Ländern – die **konservative Denkweise der Kirche** und das Verhältnis zur Sexualität vieler Christen ein. Sie erschweren die Prävention von HIV und die Überzeugung ein Kondom zu verwenden.

Umfangreiche Herausforderungen für präventive Arbeit, denen sich seit 12 Jahren das **Institut für menschliche Entwicklung (IDH)** mit Sitz in Cochabamba annimmt. Für 2008 werden 8.000 Euro für die Absicherung der geplanten Aktivitäten des Programms Prävention (Informationsmaterial, Kommunikation, Transport) benötigt. Mit einem Antrag auf Förderung des Programms „Bildung und Information für die Prävention von HIV in der Region Cochabamba – Bolivien“ wandte sich Edgar Valdez, Leiter des Instituts, Ende vergangenen Jahres an INTERSOL. **Da wir die sehr engagierte Arbeit des IDH schätzen, stellen wir die Arbeit vor und bitten Sie, liebe LeserInnen, um Unterstützung.**

So arbeitet das Institut für menschliche Entwicklung

Mit dem Ziel das Wissen zu erweitern und die Einstellung zur Übertragung von HIV zu verbessern, verwendet das IDH eine einbindende Methode, basierend auf Informationsstunden, geleitet von SchülerInnen der Schulen und Universitäten. Diese werden im Klassenzimmer während einer Schulstunde/Vorlesung abgehalten. Um die Information zu festigen, gibt es zwei Wochen später eine weitere Stunde. Der Inhalt dieser Stunden ist für alle Altersgruppen und Personen bestimmt. Diese erzieherischen Stunden werden unterstützt von Audiomaterial, es wird auch Informationsmaterial ausgeteilt.

Die Massenevents, wie die ExpoSida beispielsweise, erlauben es interaktive, dynamische und spielerische Elemente einzubauen, die den erzieherischen Teil auflockern. Um die allgemeine Bevölkerung zu erreichen, überlegen wir eine Strategie der Kommunikation, die auf der Förderung und Verbreitung von Programmen und Beziehungen in drei Sprachen in Form von Plakaten, Spots im Fernseher etc. basiert.

Öffentlichkeitsarbeit und mehr

1. Abkommen der Koordination und Kooperation mit Schulen, Privaten und öffentlichen Universitäten, tech. Institutionen, Firmen, Militär, Polizei, Kirchen, verschiedenen anderen Organisationen und den Medien, um Informationsstunden, Workshops und Seminare abzuhalten.
2. Information über HIV Und Aids für SchülerInnen, StudentInnen, PolizistInnen, Militärs, Gefängnisinsassen, Arbeiter etc. in Cochabamba mittels Informationsstunden, Workshops
3. Teilnahme an Messen, die die Thematik Aids oder anderen Probleme der Jugend ansprechen
4. Information für die allgemeine Bevölkerung über das Thema Aids mittels künstlerischen Veranstaltungen
5. Kurse für Freiwillige und MultiplikatorInnen für die Prävention von Aids zu entwickeln
6. Strategie der Kommunikation für die Prävention von Aids
7. Organisation und Durchführung der ExpoSida
8. Ausarbeitung einer Methode der Prävention von Aids, die die Familien in die Thematik einbindet
9. Teilnahme an Events, die Verbindungen zur Prävention von Aids und zu Sexualität haben

Spenden: Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000, Kto.Nr. 53959, Projekt: IDH www.idhbolivia.org

Alternative Energie in Indien

Verbreitung von Solarkochern in Indien wird von Salzburger Gemeinden unterstützt

Bericht von Deepak Gadhia, Valsad/Indien, bearbeitet und ergänzt von Gudrun Danter


 INTER SOL
Verein zur Förderung Internationaler SOLararbeit

 salzburger
 bildungswerk


Die Nichtregierungsorganisation Eco-Center ICNEER (steht für International Center for Networking, Ecology, Education and Reintegration) und der technische Arm, Gadhia Solar, wurden von Shirin und Deepak Gadhia gegründet (siehe Bild oben, 1. und 2. v. rechts). Seit Mitte der 1980er Jahre sind sie in den Bereichen Bildung und Promotion von Solarkochern (Typ SK 14) sowie der Umsetzung konkreter Solarkocherprojekte tätig. Beispielsweise geht die weltweit größte Dampf-Solaranlage am Dach des Tirupati Tempel in Andhra Pradesh auf die Initiative von Deepak Gadhia zurück. Mit der Energie dieser Anlage werden täglich 30.000 Essen zubereitet und jährlich 100.000 Liter Diesel eingespart.

Was haben Salzburger Gemeinden mit Indien zu tun?

2007 wurden von ICNEER und Gadhia Solar MultiplikatorInnen-Trainings über Solarenergie durchgeführt, 50 SK 14 (=Typ von Solarkochern, der von Dipl. Ing. Dieter Seifert entwickelt wurde) in Dörfern abgegeben und Vorauszahlungen für die Herstellung von 50 weiteren Kochern geleistet. Möglich wird das alles durch finanzielle Beteiligung von Salzburger Gemeinden, vermittelt von INTERSOL: Das Eco-Center ICNEER hat 2007 8.533,25 Euro erhalten. Diese Beiträge stammen aus den INTERSOL-Kooperationsgemeinden Elixhausen, Wals-Siezenheim, Grödig und St. Johann im Pongau. Die Gemeinden haben eine e5-Auszeich-

nung. Das ist eine Zertifizierung für Energieeinsparung. Die Gemeinden bekennen sich zu Energieeffizienz – lokal und global. Die Aktivitäten von INTERSOL mit e5-Gemeinden erstrecken sich auch auf den Solarkomplex Oruro in Bolivien (z.B. Hallein). Alle Gemeinden, die mitmachen, leisten einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Ein wichtiges Zeichen globaler sozialer Verantwortung und ein Profilelement für jede Gemeinde.

„Rauchfreie Dörfer“

Dem Bericht von ICNEER/Gadhia Solar zufolge wurden bisher 4 smokeless villages eingerichtet. Geplant sind weitere rauchfreie Dörfer in Kooperation mit Jagadeeswara Reddy von NEDCAP (Non-Conventional Energy Development Corporation of Andhra Pradesh). Das Modelldorf war Tirupati im Bundesstaat Andhra Pradesh (siehe Bild oben rechts). Hier wird keine Kohle mehr gekauft oder stundenlang Holz fürs Kochen gesucht. Das Dorf hat sich für den umweltbewussten Weg von Solarkochern und Biogas entschieden. Gekocht und gebacken wird solar: Reis, geröstete Erdnüsse und traditionelle Süßigkeiten werden in Geschäften und Märkten verkauft und dienen dem Familieneinkommen. Der Erfinder des SK 14, Dipl. Ing. Dieter Seifert, sagt über das Dorf Tirupati, er sei noch nie in ein Dorf gekommen, in dem ausschließlich solare und Energie aus Biogas verwendet wird. Jährlich werden 72 Tonnen an Feuerholz und 104 Tonnen Kohlendioxidemissionen eingespart.



NGO-Kooperationen und MultiplikatorInnen in indischen Dörfern

Die Kooperationen mit Nichtregierungsorganisationen ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt, um in den Dörfern Fuß zu fassen: ICNEER/Gadhia Solar versucht den Kreis der Partner zu erweitern und die Kontakte zu intensivieren: Beispiele:

- + Barli Women Development Group (Frauenförderungsgruppe) in Indore geführt von Janak Paltan und Jimmy Mchilan (Bild oben, links)
- + Jesuiten in Gujarat, die mit Tribals (UreinwohnerInnen) arbeiten, wurden 5 SK 14 zur Verfügung gestellt mit dem Ziel die Akzeptanz der Kocher zu testen. Begleitend wurde ein Trainings-Programm für die Gruppen angeboten und die Rückmeldungen sind sehr gut.
- + Ksipra Purohit hat 10 Solarkocher erhalten und führt ein Informations- und Trainingsprogramm in der Vadodara-Region durch.
- + Swami Bardrinand in Jaharkhand, früher Teil von Bihar, eine der ärmsten Regionen, wurden 5 Kocher geschickt.
- + Harish Handa von Selco und SEWA Ahmedabad: Die sind weltberühmt für ihre Mico-financing Modell nach Dr. Yunus aus Bangladesh. Bei einem Besuch haben sie Kocher mitgenommen und sie werden Networking-Partner. hen

Information: www.icneer.gadhasolar.com
 Kontaktperson für Gemeinden:
 Dr. Hans Eder, 0662 872691-20

2 x Suppe für Bolivien

Mit Fastensuppe 2 Solarkocher finanziert

Vor rund einem Jahr staunten die Gottesdienstbesucher nicht schlecht als vor der Kirche ein riesiger Parabolspiegel aufgebaut war, der sich später als Solarkocher entpuppte. Helga Schininger (Anm.: INTERSOL-Mitglied) informierte kompetent über den Einsatz von Solarkochern im bolivianischen Hochland und die daraus resultierenden Vorteile für die indigene Bevölkerung. Mit dem Erlös aus der anschließenden „Fastensuppen-Verkostung“ konnte ein Betrag von 230 Euro für einen Solarkocher übergeben an INTERSOL übergeben werden. Auch heuer wollten wir die Fastenzeit zum Anlass nehmen, ein klein wenig über den eigenen Kirchturm hinauszuschauen und luden im Anschluss an den Gottesdienst am 9. März wieder zu einer Fastensuppe ein. INTERSOL stellte eine Solarlampe und ein Solarradio mit dazugehörigem Solarpanel als Anschauungsmaterial sowie Informationsfalter zur Verfügung. Dank der großzügigen Spender und Spenderinnen konnte heuer sogar ein Betrag im Gegenwert von **2 Solarkochern für den Solarkomplex Oruro in Bolivien** übergeben werden. Quelle: Evangelische Pfarrgemeinde Hallein, <http://pfarrgemeinden.info>



Fastensuppe für Kinderzentrum in Potosi

SchülerInnen des Bundesgymnasium Salzburg-Nonntal wollten zum Fortbestand Kinderzentrum „Luces nuevas“ in Potosi beitragen (siehe Solitat 52). Im Zentrum werden ca. 60 Kinder von Bergarbeiter-Witwen betreut, erhalten ausreichende und gesunde Nahrung und können nach Herzenslust spielen. Einige Klassen des Gymnasiums, u.a. die 5A, die das Projekt leitete, haben Fastensuppe gekocht und am 13. März 2008 in der Schule verkauft. 560 Euro kamen für die Kinder in Potosi zusammen. Vielen Dank an die beteiligten Klassen und die LehrerInnen Maria Koidl-Trinkfass und Magdalena Diener-Schuh für Koordination und Organisation der Aktion!

Mateja Pepic, Schülerin der 5A des Bundesgymnasium Salzburg-Nonntal, schrieb in der SchülerInnenzeitung über die Idee für die Fastensuppen-Aktion zugunsten des INTERSOL-Projekts „Luces Nuevas“: „Man kann den Minero-Frauen ihr schweres Los nicht abnehmen, aber man kann sie wenigstens von der Sorge um die Betreuung ihrer Kinder befreien, was zwei Studenten der FH für Sozialarbeit in Wien, nämlich Nina Bayr und Thomas Wiesinger gemacht haben. Da Nina und Thomas ein Pflichtpraktikum während ihrer Studienzeit machen mussten, wurde es ihnen durch den Salzburger Verein INTERSOL möglich, ein halbes Jahr nach Bolivien zu gehen und dort mit der Unterstützung von INTERSOL-Partner- und Frauenorganisation MUSOL ein Kinderzentrum namens „Luces nuevas“ zu gründen, welches am 1.7.2007 öffnete. Einige Klassen unserer Schule, unter anderem die 5A (meine Klasse) hatte die Möglichkeit beim Vortrag der beiden Studenten an unserer Schule dabei zu sein. Es war unglaublich so viel Interessantes über Bolivien und ihre Arbeit, die sie dort geleistet haben, zu hören. Nina und Thomas haben wirklich tolle Arbeit geleistet und gezeigt, dass es möglich ist, etwas zu bewegen. Weil wir wollen, dass das Kinderzentrum weiterhin bestehen bleibt, haben sich einige Klassen entschlossen (auch die 5A, die dieses Projekt leitet) eine Fastensuppen-Aktion zu organisieren.“

Mehr Solidaritätsaktivitäten und Info: www.intersol.at

Spenden: Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000, Kto.Nr. 53959 (Erlagschein liegt bei)

Impulse für Nord-Süd-Gemeindeparterschaft Thalgau-Tecoluca

Exkursion nach El Salvador und Guatemala

Ein Bericht von Hans Bayer

Wie in Solitat 50 berichtet, wurde vor einem Jahr von der **Gemeindevertretung in Thalgau der einstimmige Beschluss gefasst, eine Kooperation mit Tecoluca** (El Salvador) einzugehen. Das **INTERSOL-Vorstandsmitglied, Vizebürgermeister Mag. Karl Oberascher** hatte diese Entscheidung ganz wesentlich initiiert und letztlich auch viel Vorarbeit geleistet. Die Agenda 21 sollte in dieser Kooperation auf lokaler Ebene ihren Niederschlag finden und nicht nur Kontakte mit einer Gemeinde im Süden verschaffen sondern auch in der **Gemeinde Thalgau selbst entwicklungspolitisches Denken und Handeln** in Gang setzen. Zunächst wollte man die Trinkwassersituation in der Großgemeinde im Süden El Salvadors verbessern helfen. In einem ersten Schritt wurde versucht, Strukturen für die einzelnen Subgemeinden zu schaffen und Wassergenossenschaften zu etablieren bzw. aktiv werden zu lassen. Beim Besuch von **Bürgermeister Simon Amaya aus Tecoluca** im Mai des Vorjahres wurden auch die verschiedenen Einrichtungen (Wasserschutzgebiet, Wasserschloss, Wasserfassung, Leitungsnetz etc.) in Thalgau erkundet und diskutiert. Ebenso wurde damals beschlossen, ehestens einen Gegenbesuch in El Salvador durchzuführen. Im Februar 08 fand nun mit dem **Leiter des Instituts für Internationale Solidarität im Salzburger Bildungswerk und INTERSOL-Direktor Dr. Hans Eder** eine Exkursion mit einer Thalgauer Gruppe nach El Salvador bzw. Guatemala statt. Neben **Bürgermeister Martin Greisberger und zwei Gemeindevertretern** waren auch noch **Aktivisten der Eine Welt Gruppe Thalgau und des Pfarrausschusses für Weltkirche** und einige Angehörige von derzeit in El Salvador tätigen Experten und Praktikanten aus Österreich als Teilnehmer dabei. Nach der Anreise via München – Madrid – Guatemala City erreichte die 14-köpfige Reisegruppe nach rund 23 Stunden das Ziel San Salvador, die Hauptstadt von El Salvador. Die ersten vier Tage waren ausgefüllt mit dem **Besuch von verschiedenen Einrichtungen und persönlichen Begegnungen in Tecoluca**. Vor allem war es die Gemeinde im Departamento San Vicente selbst, die sich in vielfältiger Form präsentierte. Bürgermeister Simon Amaya, verschiedene **GemeindevertreterInnen** und **NGO-VertreterInnen** stellten sich selbst

ExkursionsteilnehmerInnen aus der Salzburger Gemeinde Thalgau mit GemeindevertreterInnen von Tecoluca vor dem Gemeindeamt, El Salvador, 2008



in den Dienst der Sache, waren nicht nur ständige Begleiter der Reisegruppe aus Österreich sondern erklärten und zeigten die verschiedenen Problemstellungen in der flächenmäßig überaus großen Gemeinde mit rund 30.000 Einwohnern.

Folgende **Programmschwerpunkte** wurden in diesen vier Tagen bewältigt: offizielle Begrüßung der Reisegruppe aus Österreich und Überreichung eines Gastgeschenkes, einem geschnitzten Hl. Martin, dem Thalgauer Kirchenpatron; Information über die Problemstellungen und die Budgetsituation bzw. dem **Entwicklungsplan der Gemeinde Tecoluca** (Trinkwasser, Abwasser, Müllentsorgung, Wirtschaft, Landwirtschaft, Vereine, Freizeiteinrichtungen, soziales Netz, Serviceleistungen); Information über ein **Frauenetzwerk**, das in rund 70 Ortsteilen Alphabetisierung, Stärkung des Selbstbewusstseins, Kleinkreditbeschaffung, Kurse für Landwirtschaft und Handwerk etc. organisiert; Information über die **Gesundheits-situation** und Besuch des Gesundheitszentrums „MSM Isis Dagmar“ Besuch des Gottesdienstes in der **Partnerpfarre La Sabana** und Gespräch mit den Pfarrverantwortlichen; Information über die Arbeit der Katechistin Miriam Abrego in 60 christlichen Basis-Gemeinden im Departamento San Vicente; Information über den Bürgerkrieg (1980 – 1992) und Besuch des Bürgerkriegsmuseums in La Sabana; Besuch von **NGO-Einrichtungen** CIDEP (Bildung), CORDES (Berufsausbildung); Information und Besuch eines im Bau befindlichen Freizeitzentrums mit Schwimmbad, Urwald-Park, Theater, Restaurant etc. Besonders erfreulich ist, dass sich der **Wassertechniker der Salzburger Landesregierung, Herr DI Markus Grag-gaber** um die Trinkwasserproblematik besonders annimmt. Über die Kontakte zu INTERSOL hat er sich bereit erklärt, sich als Experte vor Ort für diesen Themenkomplex von Jänner bis April 08 zur Verfügung zu stellen. Seine Hauptaufgabe sieht er darin, einerseits den Ist-Stand zu erheben und andererseits Verbesserungsvorschläge auszuarbeiten

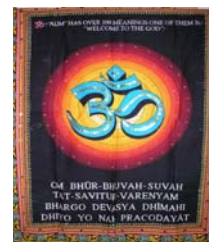
und exemplarisch an einer neu adaptierten Quelfassung im Ortsteil Santa Monica aufzuzeigen, unter welchen Bedingungen **sauberes Trinkwasser für die Bewohner** bereit gestellt werden kann. Die österreichische Reisegruppe konnte sich auch überzeugen, dass Tecoluca durchaus auch verschiedene touristische Ziele zu bieten hat. Neben dem Freizeitpark am Fuße des Vulkans San Vicente ist es vor allem die Pazifikküste, die einiges zu bieten hat: La Pinta, einen Badeort an der Mündung des Rio Lempa, die Mündungsarme des Rio Lempa mit dichten Mangrovenwäldern, die Insel Monte Cristo und ein romantisches Stück Strand am offenen Pazifik. Man wird auch in den nächsten Jahren weiter versuchen, diese Ziele im Sinne eines **sanften Tourismus** weiter auszubauen. Der zweite Teil der Reise führte die Gruppe wieder zurück in die Hauptstadt San Salvador, von wo weitere Erkundungen und Begegnungen realisiert wurden. Zuletzt ging es noch für einen Großteil der Reisegruppe weiter nach **Guatemala ins Land „des ewigen Frühlings“**, wie Guatemala aufgrund seines Hochlandklimas genannt wird. Abschließend möchte ich festhalten, dass sich unsere Gastgeber in Tecoluca alle Mühe gegeben haben, uns Exkursionsteilnehmern einen interessanten Aufenthalt zu bieten und die Problemstellungen im Land und in der Gemeinde selbst offen anzusprechen und aufzuzeigen, dass mit eigener Initiative und etwas Hilfe von außen vieles machbar wäre. **Dr. Hans Eder** hat sich einmal mehr als **exzellenter Exkursionsleiter** bewiesen und hat nicht nur aufgrund seiner sprachlichen Kompetenz, sondern auch aufgrund seiner **lang-jährigen Kontakte zu den Vertretern der NGO's sowie zu verschiedenen Stellen, die auch in der Regionalkooperation Salzburg – San Vicente von Bedeutung sind**, ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Ich bin mir sicher, dass diese Exkursion auch die Motivation der Teilnehmer gestärkt hat, sich in Zukunft noch stärker im Sinne der Agenda 21 mit den globalen Zusammenhängen auseinander zu setzen und sich persönlich noch mehr für eine gerechtere und friedlichere Welt einzubringen.

Frauenempowerment in Indien

Sr. Rosalia Medeira berichtet über das Frauenprojekt Ishwari (Pune)

Montag, 28.4.2008, 19:00 Uhr

Corso, Imbergstr. 2, 5020 Salzburg



4. Salzburger Solartagung

Vorträge - Diskussion - Präsentation

Samstag, 24.5.2008, ab 10:00 bis ca. 18:00 Uhr

voraussichtlich Corso, Imbergstr. 2, 5020 Salzburg

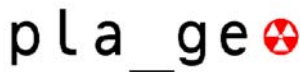
wenn die **SONNE** scheint: Solares kochen

Veranstalter:

INTERSOL - Verein zur Förderung internationaler Solidarität

PLAGE - Plattform gegen Atomgefahren

SBW - Salzburger Bildungswerk



Indische Frau mit Solarkocher

Hinweise

Bitte um Mitgliedsbeitrag

Jahresbeitrag 36,50 Euro

Erlagschein liegt bei
im Mitgliedsbeitrag ist die
Vereinszeitschrift Solitat inkludiert!

Neues Büro

im Haus der Erwachsenenbildung/Corso

Imbergstraße 2/3. Stock
5020 Salzburg

Telefon 0662 874723 * Fax: 0662 874749

Web: www.intersol.at

Das neue Büro ist ebenfalls im Corso, wir haben nun ein zusätzliches Zimmer und der Platznot ade gesagt. Hans Eder, Direktor von INTERSOL und Leiter des Instituts für internationale Solidarität im Salzburger Bildungswerk, ist in seinem bisherigen Büro unter der Tel. 0662 872691-20 erreichbar. Im neuen Raum arbeiten die PraktikantInnen und Gudrun Danter, Mitarbeiterin vom Verein INTERSOL, zuständig für Kommunikation/PR und Buchhaltung/Abrechnung: Erreichbar unter der neuen Telefonnummer 0662 874723 von Mo bis Do